

Rezensionen

Klosterbibliotheken im deutschsprachigen Südwesten

Gesammelt – zerstreut – bewahrt? : Klosterbibliotheken im deutschsprachigen Südwesten / herausgegeben von Armin Schlechter. - Stuttgart : W. Kohlhammer Verlag, 2021. - VIII, 307 Seiten : Illustrationen

(Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: [Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg / B] ; 226. Band)
ISBN 978-3-17-037425-6
Festeinband : EUR 28.00 (DE)

Der Rahmen

2015 veranstaltete die Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg im Evangelischen Stift Tübingen eine Tagung zur Geschichte südwestdeutscher Klosterbibliotheken unter dem Titel »Gesammelt – geplündert – gerettet«. Den sechs Jahre später erschienenen Tagungsband, den es hier vorzustellen gilt, nahm der damalige Veranstalter folgerichtig in seine Schriftenreihe auf. Die Herausgeberschaft übertrug er Armin Schlechter, dem Leiter der Abteilung Sammlungen im Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz mit Sitz in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer und ausgewiesenen Kenner der historischen Bibliothekslandschaft im deutschen Südwesten.

Die Klosterlandschaft im deutschsprachigen Südwesten

Gegenüber dem Symposium erweitert Schlechter den Fokus von Südwestdeutschland auf den deutschsprachigen Südwesten, was sich im Untertitel des Bandes widerspiegelt, und nimmt zu den elf seinerzeitigen Vorträgen einen zwölften Beitrag zu St. Gallen auf. Die beteiligten Autor*innen schöpfen aus langjähriger Tätigkeit

und Vertrautheit mit den historischen Beständen der großen Bibliotheken und Archive in Nürnberg, Stuttgart, Freiburg, Augsburg, Karlsruhe und St. Gallen.

In seiner Einführung unterstreicht der Herausgeber die zentrale Bedeutung des deutschsprachigen Südwestens als historische Klosterlandschaft. Er erinnert an die politischen und konfessionellen Entwicklungen in denjenigen Vorgängerterritorien, die sich der Reformation anschlossen, und in den katholischen Regionen, skizziert die existentiellen Auswirkungen auf die sich bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Säkularisation und Mediatisierung auflösende Welt der Klöster und den Umgang der neuen Herrschaften mit den auf sie gekommenen Büchersammlungen.

Die nachfolgenden elf Beiträge des Sammelbandes skizzieren die Entwicklungsphasen ausgewählter Klöster und ihrer Bibliotheken von den Anfängen über Wachstums-, Niedergangs- und Blütezeiten bis zur temporären oder endgültigen Aufhebung und analysieren die erkennbaren Profile heute noch vorhandener Sammlungen.

Teil I: Klosterbibliotheken als Überlieferungsorte und die Folgen der Säkularisation

Im ersten Teil des Buches wird das Leitthema »Klosterbibliotheken als Überlieferungsorte und die Folgen der Säkularisation« in sechs Beiträgen mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen zu regionalen, zeitlichen, konfessionellen, politischen, sprachlichen und medien spezifischen Aspekten durchdekliniert:

Die universitäre Forschung ist durch den germanistischen Mediävisten Jürgen Wolf vom Marburger Institut für Deutsche Philologie des Mittelalters vertreten, der sich mit der Involvierung der südwestdeutschen Klöster in die Entwicklung der deutschen Sprache und der

Überlieferungssituation der alt- und mittelhochdeutschen Literatur in ihren Bibliotheken befasst.

Thematisch verwandt ist der bemerkenswerte Beitrag von Peter Rückert, der die literarische, liturgische und pragmatische Schriftkultur des ausgehenden Mittelalters exemplarisch an Konventen des Benediktiner- und Zisterzienserordens illustriert und dabei stets großen Wert auf die Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands legt.

Ausgehend von der Typisierung der geistlichen Gemeinschaften des Südwestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in die gelehrten Prälatenorden mit großen Universalbibliotheken, die Mendikanten- und Schulorden und ihren auf Seelsorge, Predigt und Unterricht ausgerichteten Buchbeständen und die kleineren, stark volkssprachig geprägten Sammlungen der Frauenklöster gelangt Magda Fischer zu allgemeingültigen Aussagen über Inhalt, Nutzung, Erschließung und Ordnung der jeweiligen Bibliotheken.

Armin Schlechter leistet einen exzellenten Überblick zur Inkunabelüberlieferung in badischen und pfälzischen Klöstern, deren Schicksale er gewohnt souverän und kenntnisreich darstellt, ihre bibliothekarischen Spezifika skizziert und die »heute wichtigsten Überlieferungsträger« (S. 77) für diejenigen Bestände vorstellt, die die Vernichtungen, Zerstreuungen und Verschüttungen überstanden haben.

Einen hochinteressanten Aspekt wählt Christine Sauer aus, indem sie den »Umgang mit dem monastischen Bucherbe« (S. 113) in den evangelischen Reichsstädten und seine Integration in die sich unter dem Einfluss von Luthers Sendschreiben *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes* zur Einrichtung christlicher Schulen und Büchereien formierenden städtischen Bibliotheken untersucht.

Christoph Schmider stellt am Beispiel von Konstanz und Freiburg vor, wie Kirche und Staat in Baden nach der Säkularisation mit dem erhaltenen klösterlichen Bucherbe umgingen; Duktus und Berichtsstand der Vortragsform wurden hier unverändert übernommen.

Teil II: Fallbeispiele

Den Grundsatzbeiträgen schließt sich ein zweiter Teil mit exemplarischen Studien an – »Fallbeispiele aus dem deutschsprachigen Südwesten«:

Zum Auftakt präsentiert Udo Wennemuth bibliothekshistorisch versiert und profund die Bibliothek der Stiftskirche in Wertheim mit ihrem Grundbestand, den diversen Zustiftungen und klösterlichen Übernahmen aus der Kartause Grünau und untersucht deren Rezeption und Stellenwert innerhalb der Sammlung. Den fränkischen Raum behandelt auch der Folgebeitrag von Hermann Ehmer, der sich mit der Geschichte von vier Klosterbibliotheken unterschiedlicher Orden in Neustadt, Bronnbach, Triefenstein und (erneut!) Grünau sowie ihren Exemplarspezifika auseinandergesetzt hat.



Die Karlsruher Bibliothekarin Annika Stello bündelt die Informationen zur Bibliothek der Benediktiner von St. Georgen und charakterisiert den heute noch erhaltenen Bestand, dessen Hauptteil nach Umsiedlung und Brand erst im 17. Jahrhundert zusammenkam und sich nach der Aufhebung in Freiburg und Karlsruhe befindet. Stello kennzeichnet die inhaltliche und sprachliche Zusammensetzung der 112 Codices in der Badischen Landesbibliothek, kann auf ihre laufende Tiefenerschließung verweisen und betont den erwartbaren Erkenntniszugewinn aus noch ausstehenden Einbanduntersuchungen.

Auch Christian Herrmann bezieht sich auf Provenienzen des eigenen Hauses, indem er die bewahrten Druckschriften der Deutschordenskommende Mergentheim und der Benediktiner von Weingarten im Bestand der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart in den Mittelpunkt seiner erhellenden Ausführungen zur Entwicklung beider Sammlungen stellt, ihre Bestandsstruktur kennzeichnet und auf markante Evidenzen wie Einbände, Signaturen, Exlibris und Besitzteinträge eingehet. Sein Beitrag hebt sich wie auch der Peter Rückerts durch die wohlzuende Aufnahme von Farabbildungen hervor.

Helmut Zähs Ausführungen zu den Benediktinern im ostschwäbischen Irsee, deren Bibliothek heute in der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek Augsburg bewahrt wird und hier mit ihren Provenienzen erschlossen ist, zeugt von hoher Vertrautheit und Detailkenntnis

des Autors, der vielfach zum Thema publiziert hat. Im gegebenen Rahmen des Tagungsbandes hätte dem mehr als 40 Seiten langen Beitrag jedoch eine Straffung in Text und Anmerkungsapparat gut getan.

Den Abschluss bildet der neu hinzugekommene Essay von Karl Schmuki, in dem der Autor klar strukturiert und in gelungener Pointierung den abenteuerlichen Stationen nachspürt, den die Bücher der St. Galler Stiftsbibliothek um 1800 von der Evakuierung vor Einzug der Franzosen über ihre Rückholung mit Gründung des Kantons durchlaufen haben, bis sie in St. Gallen neu beheimatet wurden und sich hier wieder »zum bedeutenden kulturellen Zentrum mit großer, nicht nur wissenschaftlicher Strahlkraft, weit über die Landesgrenzen der Schweiz hinaus entwickeln« konnten (S. 290).

Indizienprozesse und Provenienzerschließung

Jürgen Wolfs Eingangsstatement bringt die Situation auf den Punkt: »Nach der ersten Säkularisationswelle im Zuge der Reformation und einer zweiten als Folge der Napoleonischen Umwälzungen war im Südwesten kaum noch etwas wie ehedem.« (S. 55) Ausgehend von dem Faktum, dass sich im Raum des heutigen Baden-Württemberg keine einzige historische Klosterbibliothek als Ganzes erhalten hat, gilt es, in jedem Einzelfall die Quellen zur Wiedersichtbarmachung der einstigen Gestalt auszuschöpfen. Dazu zählen die Auswertung von archivalischer Überlieferung und historischer Bibliothekskataloge. Besonderes Gewicht aber kommt der Provenienzerschließung zu: Fast unisono wird in sämtlichen Beiträgen die Schlüsselfunktion von Besitz-einträgen, Federproben, Marginalien, Makulaturen, Einbänden und sonstigen Spuren des Gebrauchs und der Rezeption bei der Zuordnung der erhaltenen handschriftlichen und gedruckten Zeugnisse zu ihren Entstehungsorten betont, »Indizienprozesse«, wie Jürgen Wolf es zutreffend nennt (S. 75).

Und so fehlt auch nirgends der Hinweis auf die Dringlichkeit der Erschließung und Bereitstellung dieser exemplarspezifischen Befunde für die nachfolgende Nutzung. Die Profession der Altbestandsbibliothekar*innen hat sich mit dieser Erkenntnis in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert, und an vielen, aber längst nicht allen Orten haben sich daraus Erschließungs- und Digitalisierungsprojekte ergeben.

Tagungsbände und ihre Probleme

Tagungsbände sind eine literarische Gattung sui generis, sie haben ihren besonderen Reiz, bergen aber auch immer eine besondere Problematik. Oftmals liegen die Symposien Jahre zurück, die damaligen Referent*innen haben sich seither mit anderen Themen beschäftigt und sind nur selten bereit, ihre Texte für die Drucklegung umfassend zu überarbeiten. Aktualisierungen bei der Forschungsliteratur fehlen oftmals, und an vielen Stellen ist zu spüren, dass die Forschung längst weitergegangen

ist. Der systemische Mangel kann bei der Herausgabe kompensiert werden – etwa durch einen einleitenden Aufsatz, der die Fäden zusammenführt, auf Fehlendes hinweist, Forschungsperspektiven aufzeigt und die Beiträge durch ein Register erschließt.

Auch im Fall des hier präsentierten Sammelbandes liegen zwischen Tagung und Publikation sechs Jahre! Es ist erkennbar, dass nicht alle Autor*innen ihre Vortragsfassung inhaltlich auf den neuesten Stand gebracht haben, aber in $\frac{2}{3}$ der Beiträge registriert man doch erfreut in den Anmerkungen neuere Arbeiten, die seit 2015 erschienen sind. Dass dabei vor allem die eigenen Publikationen zitiert werden, ist kein Mangel, sondern Ausweis unausgesetzter Beschäftigung mit dem Thema. Desiderata, die im Tagungsverlauf benannt wurden, betrafen die Tiefenerschließung sowohl von Handschriften als auch von Inkunabeln und Drucken der nachfolgenden Jahrhunderte. Zu den herausragenden Fortschritten gegenüber damals gehört das 2019 angelaufene DFG-Projekt zur Tiefenerschließung der Handschriften von St. Georgen, die zu den bis dato unerschlossenen Provenienzen in der BLB Karlsruhe zählten.¹

Armin Schlechter deckt mit dem sorgfältig erstellten Namens- und Ortsregister einen Teil der skizzierten Erfordernisse an die Herausgabe von Tagungsbänden ab. Vergeblich sucht man aber das Abbildungsverzeichnis oder auch eine Aufstellung zu verwendeten Abkürzungen.² Seine recht knappe Einleitung bleibt hinter den Erwartungen zurück; hier hätte man sich den großen regional- und bibliotheksgeschichtlichen Bogen und deutlich mehr Grundsatzüberlegungen zu bibliothekshistorischer Forschung gewünscht – auf beiden Feldern ist der geschätzte Kollege mit Fachkompetenz als Altbestandsbibliothekar, methodischer Versiertheit und Berufserfahrung seit Jahrzehnten bekannt und anerkannt.

Auch in anderen Punkten gibt es Kritisches anzumerken: Symposium und Buch unterscheiden sich durch leichte Varianten im Haupttitel. Aus dem vollmundigen »Gesammelt – geplündert – bewahrt« machte Schlechter ein dezenteres »Gesammelt – zerstreut – bewahrt?« Natürlich stehen dahinter programmatische Überlegungen, aber wäre es nicht angezeigt gewesen, diese Nuancen und Blickwechsel – etwa im Einleitungssatz – zu thematisieren und beide Varianten zu problematisieren? Der Herausgeber bleibt uns das bedauerlicherweise schuldig.

Ein höheres Maß an herausgeberischer Steuerung hätte die Rezensentin sich in Zitierweisen, Ausführungen, Wechselbezügen und Illustrationen dort gewünscht, wo mehrere Beiträge gleiche Sujets streifen oder sich auf identische Schriften beziehen.³

Illustrationen in wissenschaftlichen Publikationen

Die Zurückhaltung gegenüber Farabbildungen ist unverständlichlicherweise immer noch bei vielen wissenschaftlichen Verlagen stark ausgeprägt, selbst im Be-

reich des Buch- und Bibliothekswesens. Ob hier allein wirtschaftliche Kalkulation ausschlaggebend ist oder nicht auch unterschwellig die Sorge mitschwingt, ›bunte Bücher‹ könnten weniger seriös wirken? Dass Herausgeber*innen gut daran tun, sich gegen verlegerische Bedenken durchzusetzen, zeigen fertige Druckprodukte mit farbigen Hochglanzabbildungen. Wo dies nicht oder nur eingeschränkt gelingt, schlägt man die Bände enttäuscht auf; dass der Gesamteindruck in der Regel ästhetisch fade wirkt, ist noch verschmerzbar, wirklich ärgerlich wird es aber dort, wo der Aussagewert von Schwarz-Weiß-Bildern gegen Null geht!

Leider trifft dies in Teilen auch für den Tagungsband zu, in dem nur zwei Aufsätze farbige Tafeln enthalten.⁴ Alle anderen Bilder sind schwarz-weiß und meist deutlich zu klein. Damit stellen sie bis auf wenige Ausnahmen durchgängig ein Ärgernis dar, weil die im Text beschriebenen Details nicht erkennbar sind, Konturen – vor allem bei Bucheinbänden⁵ – nicht herauskommen und winzige oder verblasste handschriftliche Einträge selbst bei Zuhilfenahme einer Lupe nicht entziffern werden können.⁶ Mehr Raum, mehr Farbe, mehr Ausschnitte von Exemplarspezifika⁷ hätten textunterstützend gewirkt und das Auge überdies erfreut. Wie schade!

Abschließende Würdigung

Über diesen nicht ganz marginalen Einschränkungen soll die Hauptsache jedoch nicht versäumt werden: das Vorliegen des Tagungsbandes mit allem Nachdruck als deutlichen Zugewinn für Regionalforschung sowie Buch- und Bibliotheksgeschichte zu würdigen, zu dem allen Beteiligten zu gratulieren ist – dem Herausgeber, allen Autor*innen, dem Verlag und der Kommission.⁸

Dank der thematischen Ausgewogenheit und Vielfalt, mit der sich die ausnahmslos hochkompetenten Autor*innen der Klosterlandschaft im deutschsprachigen Südwesten den krisengeschüttelten Zeitaläufen, instabilen politischen Konstellationen, einem konfessionellen Flickenteppich und territorialer Zersplitterung annähern, gelingt ein komplexes, differenziertes Gesamtbild zur Überlieferungsleistung der Klosterbibliotheken als »Tradierungsorte« (S. 1) im Berichtsraum. Es lässt die Leser*innen je nach eigenem Interesse und Standort mal hier, mal dort eintauchen und bietet ihnen

genügend Anknüpfungspunkte zur vertieften Weiterbeschäftigung.

Insbesondere all denjenigen, die sich mit Provenienzforschung am Alten Buch befassen, sei der vorgestellte Sammelband dringend zur Lektüre empfohlen. Sie werden mit Gewinn auf die Überblicksdarstellungen, Detailinformationen, methodischen Hinweise und exemplarischen Ausführungen der zwölf Einzelbeiträge zurückgreifen.

ANNELEN OTTERMANN

Anmerkungen

- 1 <https://www.blb-karlsruhe.de/aktuelles/projekte/laufende-projekte#c9825> [Zugriff am: 3.8.2021].
- 2 Das hätte z. B. die umfangreichen Fußnotenerläuterungen in dem ohnehin schon längsten Aufsatz des Bandes von Helmut Zäh zu Irsee erübrig.
- 3 So in Bezug auf unnötige Dopplungen von Abbildungen bei identischen Evidenzen zu Exemplaren aus der Kartause Grünau bei Udo Wennemuth und Hermann Ehmer oder bei Bezugnahme auf Luthers Sendschreiben, das ohne Querbezüge sowohl von Christine Sauer als auch von Wennemuth zitiert wird.
- 4 Die Qualität der zehn Farabbildungen überzeugt; die nur halb gefüllten Seiten hätten weitere Motive aufnehmen können. Verzichtbar wäre die inhaltliche Dopplung mit Schwarz-Weiß-Abbildungen gewesen – so zum Brandkreuz auf Buchschnitten aus Mergentheim (Herrmann: Tafel 3, Abb. 3 und 9).
- 5 Keine einzige der Schwarz-Weiß-Abbildungen von Bucheinbänden kann überzeugen; dies gilt etwa für die Abb. 2, 3 und 6 bei Wennemuth oder Abb. 3 bei Herrmann.
- 6 Cf. etwa Wennemuth (Abb. 4), Ehmer (Abb. 1), Stello (Abb. 1), Herrmann (Abb. 6 und 11), Zäh (Abb. 2).
- 7 Der dadurch erzeugte Mehrwert ist z. B. bei vergrößerten Ausschnitts-Abbildungen in den Beiträgen von Stello, Herrmann und Zäh ablesbar.
- 8 Eingangs zu seiner Besprechung des Bandes betont Klaus Graf zu Recht die Erfordernisse herausgeberischer Bearbeitung. Seine negative Gesamtbewertung der Neuerscheinung befremdet jedoch sehr und ist aus Sicht der Rezensentin mit aller Deutlichkeit zurückzuweisen. file:///E:/Publikationen/2021/Rezension%20Schlechter_Klosterbibliotheken/Rezension%20Graf%20zu%20Klosterbibliotheken%20im%20deutschsprachigen%20S%C3%BCdwesten%20%20%20%93%20Archivalia.htm [Zugriff am: 3.8.2021].